

SUPERVISION

Psychologische Berufe, Sozialarbeiter, Ärzte, Krankenpfleger haben eine Tätigkeit, die stark Risiko behaftet ist und hohen persönlichen Einsatz fordert. Sie haben in ihrer Arbeit häufig mit Menschen in Extremsituationen zu tun. Mit Menschen, die schwer krank, süchtig, vor dem Sterben sind oder die stark leiden. Der Einsatz für solche Menschen kann zu Gefühlen der Ohnmacht, Hilflosigkeit, aber auch zu Überheblichkeit und Gefühlen von Macht und Kontrolle führen.

Supervision hilft Menschen in Sozialberufen, damit sie auch in schwierigen Situationen menschlich handeln. Das heißt letztlich, dass Supervision die Potenzen und Fähigkeiten der Betroffenen heraus arbeitet und die Möglichkeiten der Personen zu Wirklichkeiten macht.

Supervision ist eine Maßnahme, die sich besonders dazu eignet, die große Verantwortung und das hohe Maß an sozialer Macht und Kontrolle im Berufsalltag besser wahr zu nehmen und Machtmisbrauch aber auch Gefühle von Ohnmacht, Einflusslosigkeit und Überforderung zu mindern. Wir Psychologen verstehen Supervision als ideale Methode des Lernens in komplexen Aufgabenfeldern. Denn in der Supervision ist Raum und Zeit gegeben, über den Sinn und die wirklichen Ziele der eigenen Tätigkeit nachzudenken, und wenn nötig, diese auch neu zu formulieren. Deshalb ist es sinnvoll, dass sie auch anderen Berufsgruppen zugute kommt. Etwa Lehrern, Erziehern, Mitarbeitern im Strafvollzug und in der medizinischen Versorgung. Denn alle diese Berufsgruppen haben die Aufgabe, andere Menschen zu unterstützen, zu leiten und zu beeinflussen. Bei all diesen Berufen kommt es zu Spannungen zwischen den Helfern selbst, aber auch zwischen ihnen und denen, denen geholfen wird. Es kommt weiters zu Spannungen zwischen den Normen und Vorgaben der Einrichtung, in der sie leben und arbeiten, und den Notwendigkeiten der Helferarbeit. Menschen sind eben schwer oder nur bedingt in Kategorien zu pressen. Die Institution verändert die Menschen und zwingt sie in bestimmte Rollen. In der Supervision arbeiten wir die Dynamik dieser Beziehungen und der Rollen in den Institutionen heraus.

Wir fragen nach den Auswirkungen der Institution, und stellen einen Zusammenhang zwischen den persönlichen Bedürfnissen, Frustrationen und Gefühlen einerseits und den Vorgaben, Zwängen und oft unklaren institutionellen Strukturen andererseits her.

Autor:

Dr. Alois Kogler

e-mail: a.kogler@psychosomatik.at